

Die Körner des Schicksals mahlen

«The Mill & the Cross» – Lech Majewskis eigenwillige Filmadaption eines Gemäldes von Pieter Bruegel

Alexandra Stäheli · Als der niederländische Maler Pieter Bruegel der Ältere im Jahr 1564 sein Gemälde «Die Kreuztragung Christi» vollendet, sind unter dem dichten Öl der Farben nicht nur unzählige Bedeutungsebenen glasiert, die bemalte Eichenholztafel schliesst auch wie eine Kapsel verschiedene historische Zeiten in sich, die ihre Wirkung in verschiedenen Tempi entfalten sollten. Da wäre denn zunächst einmal ein kleiner, sehr persönlich-biografischer Bezug auszumachen, wenn Bruegels Frau Mayken, die gerade einen Sohn geboren hat – den später ebenfalls bekannten Pieter Bruegel den Jüngeren –, dem Maler Modell steht für die gerade um ihren verstorbenen Sohn trauernde Maria, der sie, allem Elend zum Trotz, einen Hauch von Mutterkraft in die welken Glieder zaubert.

Ein Gemälde wird entschlüsselt

Auf einer grösseren Ebene der Zeitgeschichte dokumentiert das Gemälde, auf den ersten Blick überraschend anachronistisch, ein heftiges Stück Alltag im Andachtsbild, nämlich das brutale Vorgehen der spanischen Inquisitoren in Bruegels Heimatland, das der Maler in eigenwilliger und im Laufe der Epochen vieldiskutierter Weise mit der Kreuzigung Jesu in Verbindung bringt: So wie Jesus verfolgt wurde, so ergeht es nun auch – die Botschaft des Erlösers scheint ungehört verklungen zu sein – allen Protestanten und Andersgläubigen in den Niederlanden des späteren 16. Jahrhunderts: Sie werden von der erbitterten Polizei Philipps II. von Spanien gejagt, ergriffen und bei lebendigem Leib den Geiern vorgeworfen. Bruegels von rund 500 Figuren bevölkertes Gemälde wird deshalb sowohl farblich als auch kompositorisch von den roten Gewändern der spanischen Reiter dominiert, die das Auge des Betrachters vom eigentlichen Geschehen, Jesu leidvoll dem Gang nach Golgatha, ablenken.

Auf einer letzten Ebene schliesslich markiert «Die Kreuztragung Christi» auch einen absoluten Höhepunkt ikonographischer Darstellungstechnik innerhalb der niederländischen Malerei seit den Brüdern van Eyck, wie die Kunstgeschichte während des 20. Jahrhunderts in immer wieder neuen Perspektiven und Details erläutert hat. So schienen in unserer Zeit nur noch wenige Geheimnisse des anspielungsreichen, auf unzählige historische Kreuztragungsszenen Bezug nehmenden Gemäldes offen zu sein – bis 1996 die umfangreiche Analyse des amerikanisch-französischen Kunstkritikers Michael Francis Gibson, «Le Portement de croix de Pierre Bruegel l'Aîné», in die Feuilletons einschlug: eine süffig und spannend geschriebene Untersuchung, die insofern eine kleine Erleuchtung darstellt, als sie den gewohnten kunsthistorischen Rahmen sprengt und in eleganter Weise Ikonographie und allegorische Deutung mit zeitgeschichtlichen Fakten, psychoanalytischem Wissen und den biografischen Geschichten einzelner ins Gemälde komponierter Figuren verbindet.

Gibsons von der Kritik enthusiastisch aufgenommenes Buch fand schliesslich seinen Weg zum polnischen Filmemacher Lech Majewski, der schon mit manch experimentellen Projekten wie etwa dem Video-Gesamtkunstwerk «The Blood of a Poet» oder dem Epos «Angelus» auf sich aufmerk-



Im wahrsten Sinne bildschön – Lech Majewskis filmische Annäherung an Pieter Bruegels Gemälde.

sam gemacht hatte. Majewski, der seine Karriere als Maler und Dichter begonnen hatte, beschloss kurzerhand, unter dem Titel «The Mill & the Cross» ein filmisches Äquivalent von Gibsons Analyse auf die Kinoleinwand zu malen; entstanden ist dabei – unter Gibsons Mithilfe, der zusammen mit dem Regisseur das Drehbuch schrieb – ein höchst eigenwilliges, technisch aufwendiges und faszinierendes, inhaltlich aber alles andere als leicht zugängliches Werk, das versucht, den Zuschauer direkt in die Welt von Bruegels Gemälde hineinzuziehen.

Ein Fest für die Augen

Dies sollte zunächst einzig durch ein kontemplatives Betrachten von einzelnen Bildausschnitten geschehen, die der 58-jährige Filmemacher in penibel komponierten Tableaux vivants nachstellte – um sie sodann wiederum durch Handlung und Bewegung in die Dimension der Zeit zu entlassen. In einem komplizierten technischen Verfahren, das den Film drei Jahre Entstehungszeit kostete, kombiniert Majewski dabei die Blue-Screen-Methode mit digitalen Aufnahmen realer Landschaften sowie mit – vom Filmemacher selbst gemalten – überdimensioniert vergrösserten Kopien von Bruegels Werk; in der Postproduktion haben Majewski und sein Team diese verschiedenen Aufnahmetechniken dann wie Schichten übereinandergelegt, mit dem Effekt, dass die Filmbilder nun zwischen holzähnlicher Untergrundtextur und satter 3-D-Qualität oszillieren, wobei das typisch Bruegelsche indirekte Licht wie

selbstverständlich im qualitativen Kontrast von Vorder- und Hintergrund entsteht.

Und damit sich der Zuschauer unbeschwert in dieses reine Augenfest der Farben und Kontrapunkte hineinfallen lassen kann, durchzuckt während der ersten halben Stunde des Films kein einziges Wort die kontemplative Betrachtung, vielmehr werden uns Bruegels Figuren in stummen, vignettenartigen Settings vorgestellt: so etwa der junge Protestant mit seiner Frau, den wir bei seinen Tagesverrichtungen begleiten, bevor er dann plötzlich von der spanischen Polizei aufgeknüpft wird; oder der Maler selbst (verkörpert von Rutger Hauer) mit seinem Sammler und Förderer Nicolaes Jonghelinc (Michael York) wie auch mit der Darstellerin der Mutter Gottes (Charlotte Rampling).

Symbolhafte Mühle

Etwas später brechen dann aus den Figuren eruptiv und ziemlich erratisch einzelne, dichte Monologe heraus, die immer wieder zwischen Figurenrede und interpretierender Metaebene wechseln; die Figuren bemühen sich dabei selbst immer wieder um eine Einordnung und Deutung der Szenen innerhalb des Gemäldes, und in einem kurzen, intensiven Statement wird uns so auch das auffällige Motiv der titelgebenden Mühle am linken oberen Bildrand entschlüsselt – als ein Symbol für das Brot des Lebens und als ein Ort, an dem die «Körner des Schicksals» gemahlen werden.